

Die Plassenburg über Kulmbach

Ein fränkischer Fürstensitz -

- Emil Meidiger

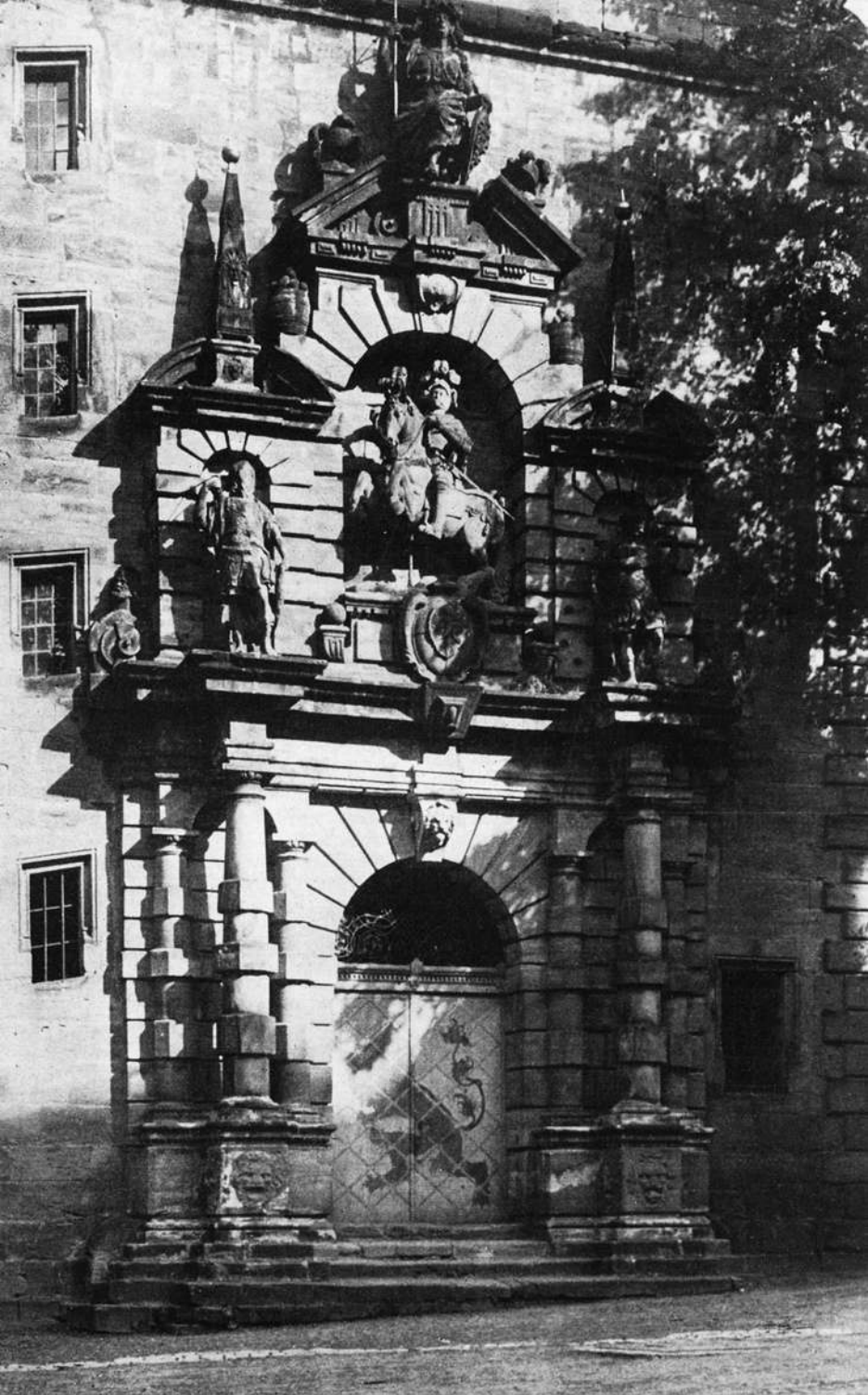
Für das Jahr 1135 ist die Plassenburg erstmals urkundlich bezeugt, und zwar als Besitz des Grafen Bertold II. von Diessen-Andechs. Dieser gilt als der Ersterbauer der heutigen Burg, wenn auch der Berg schon vorher besetzt gewesen sein mag. Die Grafen von Diessen-Andechs hatten ihre Ansitze im heutigen Oberbayern vorwiegend um den Ammersee, wobei die Orte Diessen und Andechs die Urzellen dieses zu den altbayerischen Edlen zu rechnenden Geschlechtes gewesen sind. Durch Verheiratung von Bertold's Vater, Arnold II., mit Gisela von Schweinfurt, der Schwester des letzten Markgrafen von Schweinfurt, Herzogs Otto von Schwaben, fiel nach dessen Tod der überwiegend oberfränkische Teil seines großen Besitzes an die Grafen von Diessen-Andechs, die damit in Franken Fuß faßten. Sie wählten die Plassenburg zu ihrem fränkischen Hauptsitz. Im Jahre 1180 wurden die Andechser Grafen, die sich beständig als eine kraftvolle, treue Stütze der Hohenstaufen'schen Reichspolitik bewährten, mit der Verleihung des Titels eines Herzogs von Dalmatien und Kroatien, wofür sich bald die Bezeichnung Meranien einbürgerte, durch Kaiser Friedrich I. in den Reichsfürstenstand erhoben. Besonders mit der Verheiratung Herzog Otto's I. von Meranien mit Beatrix von Burgund, der Enkelin Kaiser Barbarossa's im Jahre 1208 wurde die Plassenburg zu einem kulturellen Mittelpunkt Ostfrankens.

Als am 19. Juni 1248 der letzte Meranier, Herzog Otto II., kinderlos starb, fielen aus seinem fränkischen Erbe an seine Schwester Beatrix, verheiratet mit Graf Hermann von Orlamünde, die Plassenburg mit dem Kulmbacher Umland und an seine Schwester Elisabeth, verheiratet mit dem Burggrafen Friedrich III. von Nürnberg aus dem Hause Hohenzollern, das Bayreuther Land.

Welche Bedeutung der Plassenburg schon unter den Meranieren zukam, zeigt uns die sogenannte Ebstorfer Weltkarte aus der Zeit um 1230, deren Original in den Bombenstürmen des letzten Krieges unterging, von deren noch vorhandenen vier Kopien eine solche heute auf der Burg verwahrt wird. Auf dieser Weltkarte ist die Plassenburg neben den Städten Nürnberg und Bamberg verzeichnet.

1340, mit dem Aussterben der Grafen von Orlamünde, kam die Plassenburg und ihr Umland durch Erbvertrag an den Burggrafen Johann von Nürnberg, womit schließlich der Bayreuther Besitz des Hauses Hohenzollern mit dem um Kulmbach vereint werden konnte.

1363, in welchem Jahre die Burggrafen in den Reichsfürstenstand erhoben worden waren, wurde die Plassenburg Amtssitz der nunmehrigen Markgrafschaft Kulmbach-Bayreuth und damit Verwaltungsmittelpunkt des gesamten, damals noch burggräfllich-hohenzollern'schen Landes „ob des Gebirges“ im Gegensatz zum zollern'schen Unterland um Neustadt a. d. Aisch und dem Niederland um Ansbach.



Als 1417 Markgraf Friedrich VI. von der Plassenburg als Kurfürst Friedrich I. mit der Kur Brandenburg erblich belehnt wurde, womit seine Gattin, die Herzogin Schönelse von Niederbayern-Landshut, zur Stammutter der späteren Könige von Preußen wurde, verkauften 1427 die Zollern die Burggrafenburg Nürnberg an die Stadt Nürnberg, womit sie den Burggrafentitel ablegten. Dafür führten seit 1417 auch die fränkischen Hohenzollern den Titel eines Markgrafen von Brandenburg.

Die Plassenburg wurde zwischenzeitlich in mehreren Abschnitten ausgebaut, vergrößert und verstärkt. Nachdem schon der von 1470-1486 auf ihr residierende Albrecht Achilles versucht hatte, ein fränkisches Herzogtum unter der Vorherrschaft seines Hauses zu gründen, wiederholte diesen Versuch der zwielichtig in die Geschichte eingegangene Markgraf Albrecht Alcibiades, der 1541 die Regentschaft antrat. In einem geradezu abenteuerlich anmutenden Leben verspielte er seine Erblande und verstarb 1557 landesflüchtig, vom Kaiser geächtet, nachdem die mit den Nürnbergern gegen ihn verbündeten beiden fränkischen Fürstbischöfe die Plassenburg erobert hatten und diese im Oktober 1554 ausbrannten und niederlegten.

Unter dem Nachfolger von Albrecht Alcibiades, dem Markgrafen Georg Friedrich von Ansbach, dem es gelang, die Rechte seines Hauses an der Burg zu wahren, erfolgte dann mit einer von den Siegern zu zahlenden namhaften Entschädigung deren Wiederaufbau. Einem der bedeutendsten Architekten der deutschen Renaissance, Caspar Vischer, wurde 1562 die Oberleitung der Baumaßnahmen übertragen. In dieser Zeit entstand neben der Wiederherstellung und Erweiterung der Festungsanlagen der einzigartige sogenannte „Schöne Hof“ des Hochschlosses mit seinen auf drei Seiten in zwei Geschossen ihn umziehenden Arkaden.

Das Jahr 1604 brachte wieder ein entscheidend in die Geschichte der Plassenburg einschneidendes Ereignis. Nachdem Markgraf Christian aus der märkisch-kurfürstlichen Linie des Hauses seine Hochzeit auf der Burg gefeiert hatte, verlegte er im gleichen Jahre noch seine Residenz nach Bayreuth. Wenn er sich auch bald wieder auf der Burg aufhielt, so war diese nicht mehr Verwaltungsmittelpunkt der Kulmbach-Bayreuther Lande. Doch ließ Markgraf Christian die Burg weiter befestigen und erbaute vor allem zur ostwärtigen Wehr die gewaltige „Hohe Bastei“. Zu ihr führte ein Turm, der nach seinem Bauherrn die Bezeichnung „Christiansturm“ erhielt und dem das in unserem Bild dargestellte barocke Prunkportal vorgeblendet wurde.

Die Anlage hat die Form eines dreiaxigen, zweigeschossigen Triumphbogens. Auf den Säulen vor den Seitennischen stehen römische Krieger. Das hölzerne Tor trägt einen aufgemalten Löwen, das Wappentier der einstigen Burggrafen. In der Mittelnische des Obergeschosses das Reiterstandbild des Bauherrn, Markgraf Christian. Unter ihm eine Kartusche mit dem Brandenburger Adler. Im gesprengten Giebel bekrönt das Ganze die Statue der Pallas Athene. Die Bildhauerarbeiten wie auch der Gesamtentwurf der Anlage, welche den Bauherrn als Feldherrn und Obersten des fränkischen Reichsheeres verherrlicht, was auch in zwei Inschriften im Fries zum Ausdruck gebracht wird, stammen von dem um 1560 in Mechenried bei Haßfurt geborenen Architekten und Bildhauer Hans Werner. Dieser lebte vorwiegend in Schweinfurt,

Bamberg und Nürnberg und war in der ausgehenden Renaissance im Ringen der Zeit um neue Ausdrucksformen ein dem Barock weit vorausseilender Künstler.

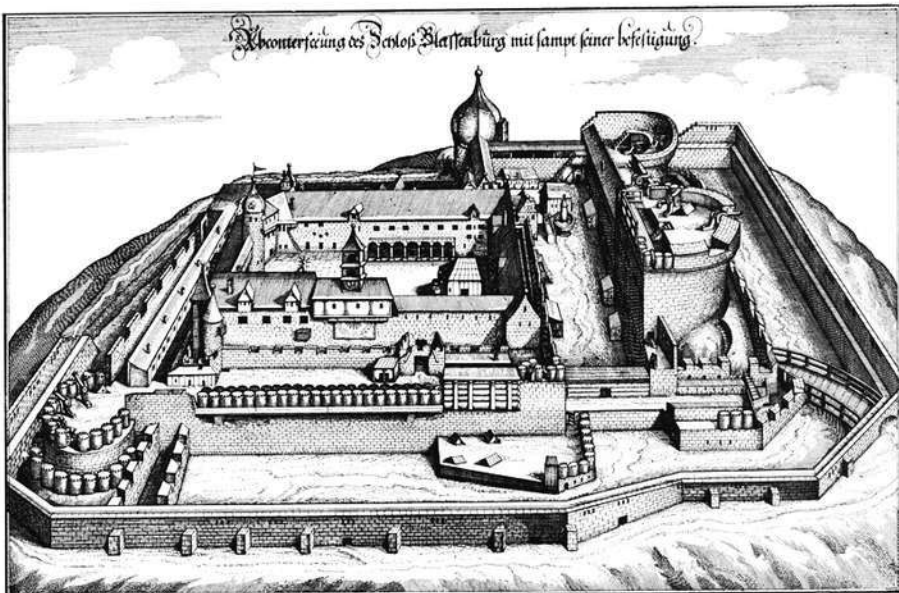
Auf der Plassenburg aber erlosch bald alles höfische Leben und diese, einst wehrhafter Fürsten- und Verwaltungssitz, war eine reine Landesfestung geworden.

1769 starb die Bayreuther Linie der Markgrafen aus. Es folgte Markgraf Christian Friedrich Carl Alexander aus der Ansbacher Linie, der noch einmal die beiden fränkischen Markgrafschaften in einer Hand vereinigte, bevor er 1791 den gesamten fränkischen, hohenzollern'schen Besitz an das Familienhaupt, König Friedrich Wilhelm II. von Preußen abtrat.

Bald sollte wieder eine Schicksalsstunde für die Plassenburg schlagen. Im Pariser Vertrag vom 28. 2. 1810 diktierte Napoleon I., nachdem er Preußen 1806 besiegt hatte, daß der gesamte Besitz der Hohenzollern in Franken dem Königreich Bayern einverleibt wurde. Darunter fiel auch die Plassenburg, deren Befestigungsanlagen die französischen Truppen nach der Eroberung in den Jahren 1806/07 bereits geschleift hatten. Danach war die Burg jahrzehntelang Gefängnis.

Heute ist die Plassenburg mit ihren reichen Kunst- und Sammlungsschätzen wieder ein „Stolz und Kleinod“ des Zwei-Main-Landes, nachdem sie im 16. und 17. Jahrhundert zu den stärksten und berühmtesten Festungen Deutschlands zählte. Sie spielte in der fränkischen Geschichte, wie in der Geschichte Gesamtdeutschlands eine große Rolle. Den „Schönen Hof“ des Hochschlosses dürfen wir als eine der bedeutendsten architektonischen Schöpfungen der deutschen Renaissance betrachten.

Abtrotterfassung des Schloss Plassenburg mit sampt seiner Befestigung.



Die Plassenburg nach einem Kupferstich von Merian (Zustand vor der Zerstörung 1554).

Georg Kanzler

Später Schnee

Die Amsel sang ein erstes Frühlingslied
und Flügel schlug der Star auf hoher Wende,
der Himmel blau, die Wiese wurde grün.
Da kam ein Schnee-

Die Schlanke friert im innersten Gemüt,
die einsam wandelt über weiße Heide,
der Himmel grau, ein Liebeslied starb hin
im späten Schnee.

Johannes Schreiber

Der „Summerisbaum“

und andere frühjährliche Umzüge in Holzkirchhausen/Mfr.

Waren früher Winteraustreiben und Sommereinbringen Bestandteile ein und desselben Brauchtums, so haben sie sich im Laufe der Zeit zu selbständigen Formen entwickelt und häufig wird nur noch das eine oder andere geübt, um den Frühlingsbeginn kundzutun. Das Winteraustreiben mit dem Verbrennen des Todes (Totemoo und Totefraa) ist heute vor allem noch am Untermain (u. a. in Faulbach und Stadtprozelten) üblich.

Vielfältiger ist das Sommersingen, das besonders am Sonntag Lätare (Mittfasten) stattfindet. Immer aber gehört zu diesem Frühlingsbrauch der Baum, wenn auch oft nur symbolisch in Gestalt von Zweigen, Stecken oder Ruten, die dann mit Bändern und Schleifen geschmückt sind. Der Lebensbaum, Symbol des Wachstums und Gedeihens, steht am Anfang des erwachenden Jahres.

Nach alter Überlieferung wird in Holzkirchhausen der Frühjahrsbeginn durch das Umhertragen des „Summerisbaumes“ bekannt gemacht. Hier ist allerdings der Termin für diesen Umzugsbrauch auf den Josefstag (19. März) festgelegt, der so zum hohen Ministrantenfeiertag wird, denn nur den Meßdienern ist es vorbehalten, diesen Heischegang durchzuführen.

Bereits einige Tage vor Josefi holen die Meßbuben eine kleine Kiefer aus dem Gemeindefeld, die dann im Hause des Oberministranten mit bunten Papierbändern geschmückt wird. An den Wipfel des Bäumchens stecken sie eine papierne Sonne und eine Mondsichel wird dazugehängt. Den so symbolhaft